



Wunderkind *Joop*

Wolfgang Joop entwirft Möbel für die NEUE WIENER WERKSTÄTTE. Ein Gespräch mit dem Gesamtkünstler über die historische Wiener Werkstätte, Design und die Konzentration auf das Bestmögliche.

Von Hans Stephan Grasser

Wolfgang Joop, der Designer, der Illustrator, Bildhauer und Maler, Journalist und Schriftsteller, der Vielinteressierte an Kunst und alten Möbeln. Er entwirft für die NEUE WIENER WERKSTÄTTE seit kurzem Möbel, darüber mag man erstaunt, jedoch in keiner Weise verwundert sein.

Joop nämlich ist ein Gesamtkünstler zur Jahrtausendwende wie Gustav Klimt hundert Jahre zuvor; jeder tätig auf weitem Terrain, wegen der erotischen Ausstrahlung ihrer Werke gesucht und in ihrer Zuneigung den Arbeiten der Wiener Werkstätte verbunden. Oder, wie Joop es sagt: „Fakt ist, dass wir uns beide im Bereich der bildenden Kunst bewegen – Malerei, Schrift, Möbel – ein wenig Crossover und“, wie er scherzhaft hinzufügt, „ein bisschen im Border Lining.“ Joop, der Tausendsassa der Jahrtausendwende, neben Karl Lager-

feld und Jil Sander *der* deutsche Designer schlechthin, gründete 1999 „Wunderkind“, ein Jahr nach dem Verkauf seines Modeimperiums „JOOP!“. Das Modelabel Wunderkind ist Joops Vision einer zeitgemäßen und anspruchsvollen Kleidung für die selbstbewusste Frau.

Herr Joop, wie kam es zum Kontakt zwischen Ihnen und der NEUEN WIENER WERKSTÄTTE?

Möbel von der NEUEN WIENER WERKSTÄTTE sind seit Jahren fixer Bestandteil meiner Häuser. Daher entstand über diese Verbindung bei Familie Polzhofer die Idee, Möbel von mir entwerfen zu lassen. Wir trafen uns im Café Einstein. Es war eine seltsame wie bemerkenswerte Begegnung. Wir aßen ein Wiener Backhendl in Berlin.





Copyright by Wunderkind/Dan Lescan

Wunderkind
Sommerkollektion 2010

Ist die Wiener Werkstätte für Sie ein Quell der Inspiration? Sind Sie ein Fan der Wiener Werkstätte?

Impressionen dieser Zeit sind für mich äußerst inspirierend – und allgegenwärtig. Ich habe 1973 in Wien mit meiner damaligen Frau in einer kleinen Galerie das präraffaelitische Bild „Die Falsche“ gekauft. Eine rothaarige Frau in einem weißen Kleid, mit einem Leopardenfell umwickelt, und sie geht am Strand, irgendwo in Irland. Ich konnte mich damals nicht entscheiden zwischen diesem Bild und einer Zeichnung von Egon Schiele. Daraufhin, als ich diesen Egon Schiele eben nicht gekauft hatte, habe ich meine eigene Schiele-Phase eröffnet. In meinem Buch „Stillstand des Flüchtigen“ sind sie alle abgedruckt. Ich habe praktisch während der ganzen Joop-Arbeit nebenbei meine Inspiration im Schiele-Stil übersetzt. Als ich das zweite Mal in Wien war, habe ich die Stadt nach Stücken der Wiener Werkstätte abgegrast. Von Vally Wieselthier, eine Keramikünstlerin aus der Wiener Werkstätte, habe ich eine Vase. Ich hatte eine Kommode von Adolf Loos, auch Thonet-Stühle. Einiges davon ist mittlerweile im Lager, weil ich mehrere Wohnungen aufgelöst habe.

Und was war es, das Sie an der Wiener Werkstätte so fasziniert hat?

Mich hatte an der Wiener Werkstätte die Ära fasziniert, weil es eine unheimlich attraktive und geheimnisvolle Zeit war, im Grunde jedoch eine kurze Epoche. Es war so ähnlich wie die 70er-Jahre, die fünf Jahre zwischen Pille und Aids, in denen man sich fantastisch sexuell befreien konnte.

„Mein Motto ist ‚reduced to the max‘“

Wolfgang Joop

Und welche Art der Befreiung war es um 1900?

Wenn ich in der Wiener Secession bin, dann spüre ich diese Loslösung vom Althergebrachten, dem Historismus, dem Bürgerlichen; vom Statischen irgendwie auch.

Es steht auch für eine gewisse Einfachheit, einen gewissen Minimalismus.

Ja, eben wie beim Bauhaus.

Aber stehen Sie für Minimalismus?

Nein. Mein Motto ist „reduced to the max“. So würde ich das nennen. Maximalismus, aber nicht im Überquellen des Budgets oder indem man wie im Art déco nur noch die teuersten Materialien verwendet, auch noch zur Zeit der Weltwirtschaftskrise. Sondern es geht erst einmal um die Konzentration auf das Bestmögliche. Der Minimalismus der 90er-Jahre war für mich eine sehr fragwürdige Periode. Da ging es den Leuten sehr gut. Sie waren verwöhnt. Eigentlich war es nur so ein Kontrapunkt gegen den Stil der 80er-Jahre. Auf einmal gab man sich etwas schmallippig; so intellektuell, pseudo-intellektuell. Ich nannte diesen Stil „Ikebana“, dieses leicht Japanöse, so ähnlich wie Nouvelle Cuisine; auch so ein heißes, aber leeres Versprechen.

Also lieber Wiener Backendl statt Nouvelle Cuisine?

Man muss schon wissen, was man tut. Wenn ich „reduced to the max“ sage, dann steht ein philosophischer und gedanklich aufwendiger Prozess dahinter. Da kann man nicht einfach so „schnipp“ machen und sagen, ich trage nur Schwarz und Weiß. Damit ist die Sache nicht gelöst.

Trennen Sie sich leichter von Kleidern oder von Möbeln?

Ich glaube, wir müssen unterscheiden, was Mode und was Bekleidung ist. Mode umfasst unser Leben. Mode hat Bewegung. Mode ist lebendig, die Art wie wir leben. Daher kommt auch das Wort „Mode“.

Möbel sind für Sie also Mode?

Ja, natürlich. Aber Möbel sind der Mode unterworfen. Ich meine, sonst könnten wir die Epochen an Möbeln gar nicht festmachen; dass es einen Jugendstil oder Historismus gibt, kommt daher. Im Jugendstil flossen die Formen auf einmal. Aber zur Wiener Werkstätte und damit zur Wiener Secession: Sie war ja etwas weiter gegangen als der Jugendstil und versuchte Klarheit zu finden. Nicht nur diese üppigen, flüssigen Formen. Wenn ich meine Kollektionen ansehe, dann sind die auch sehr kontrovers und erotisch. Das, was ich an der Wiener Werkstätte so toll fand, war, dass man verschiedene Kräfte zusammen-



„Ich habe schon immer Möbel entworfen.“ Wolfgang Joop

führte. Also sich nicht einer einzigen Idee unterwarf, sondern einer gesamten, die verschiedene Dinge betraf. Man ging auf die Realität des Materials ein, und es wurde damit bescheiden umgegangen. Wenn du das Dekor weglässt und zur Funktion zurückkehrst, dann siehst du ganz genau, was dort ist. Natürlich, wenn man an Klimt denkt, dann an Gemälde mit Gold und tollem Muster, aber er hat auch den einfachen Maler-Kittel entworfen.

An der Wiener Werkstätte gefällt Ihnen, dass nicht nur das Design stimmt?

Design soll in unser Leben eindringen, es verbessern und nicht die Wand schmücken oder das Museum bevölkern. Design ist für mich beinahe eine Art Lebenswert, um mich besser zu fühlen. Um ein besseres Leben zu haben, brauche ich schönes Alltagsdesign. Der Sessel, der mich tröstet. Das Bett, das mich empfängt. Kunst ist zum Beispiel etwas, was mich eher betroffen macht. Auf einem Kunstmarkt stehe ich so wie vor dem Sonnenuntergang und sage: „Ah! Oh Gott! Komm nicht zu nahe!“ Und besitzen darfst du es eigentlich gar nicht. Während das Design, das Möbelstück, das gehört dir. Es nimmt dich auf.

Sie besitzen bereits Möbel von der NEUEN WIENER WERKSTÄTTE. Können Sie darüber etwas sagen?

Ja, bisher besaß ich Einbauten von der NEUEN WIENER WERKSTÄTTE für einige Wohnungen. Nach meinen Entwürfen, vom kreativen Team der NEUEN WIENER WERKSTÄTTE gefertigt. Wenn etwas Bestand haben soll im Leben, über Jahre, dann ist es wichtig, gut zu planen, in der allerbesten Qualität. Auch für die Wunderkind-Shops wurde einiges gebaut.

Haben Sie selbst schon Möbel entworfen?

Ich habe schon immer Möbel entworfen. Für meine allererste Wohnung entwarf ich eine Liege, und zwar aus verrostetem Eisen und schwarzem geflochtenem Leder im Bauhaus-Stil. Die steht immer noch da.

Aber sind Möbel von Ihnen bereits in Serienproduktion gegangen?

Nein, noch nie.

Wie war Ihr erstes Gefühl bei diesem Projekt, eine Möbelkollektion für die NEUE WIENER WERKSTÄTTE zu entwerfen?

Mir ist klar, dass der Aufwand enorm sein wird. An einem Kleidungsstück sitzen wir manchmal drei Monate, bis es stimmt. Der Aufwand steht manchmal in keinem Verhältnis zum Event oder der Aufmerksamkeit. Und ich brauche ein ganzes Team, denn ich kann weder nähen, noch kann ich den Schnitt machen, nicht einmal bügeln. Ehrlich gesagt, ich könnte es noch nicht einmal richtig anpassen. Und oft geht es dabei nur um ein Unikat. Manchmal wünsche ich mir, dass das Kleid in Serie ginge, damit von dieser Arbeit hinterher möglichst viele Menschen profitieren. So ähnlich ging es mir früher, wenn ich ein Möbel entwarf. Natürlich fiel es mir schnell ein. Mir fallen viele Dinge ein, die ich selbst haben möchte, was ich schön finde. Aber ich habe mittlerweile ungeheuren Respekt vor dem Development, den Dummy zu machen, das zu bauen. Wie oft da alles nicht stimmt: Die Proportion stimmt nicht, das Material stimmt nicht, ist mal überhaupt nicht zu bekommen. Das Material ist nicht füßbar – zwar entwerfbar, aber es fügt sich nicht. Das muss man auch noch bedenken. Und natürlich wünschte ich mir



„Das, was mit dir alt werden darf. Das mit dir leben darf. Was auch berührt werden darf.“ Wolfgang Joop

dann, dass das Möbel äußerst exklusiv, aber gleichzeitig multiplikativ wäre.

Das wird jetzt in Zusammenarbeit mit der NEUEN WIENER WERKSTÄTTE passieren.

Ich bin ganz sicher, dass es zu etwas führt. Aus dem einfachen Grunde, weil ich respektiere, was bereits geschaffen ist. Es gibt sehr viele Leute, seien es neue Artdirektoren, Werbeleute oder Designer, die sagen: „Ach, wie ist das alles schrecklich hier!“ Statt zu respektieren, was eigentlich die Geschichte gezeigt hat, welche Geister vorher hier gearbeitet und gedacht und geführt haben. Hier geht es darum, analog zu unserer jetzigen Wirtschaftssituation auch das Nachhaltige zu entwerfen. Das, was mit dir alt werden darf, mit dir leben darf. Was auch berührt werden darf. Also, ein kleines bisschen haben diese sehr feinen und sehr schönen Möbel ein „don't touch me“. Ich möchte hereinbringen, dass es wieder atmet und lebt und „berührt mich“, „leg dich drauf“ sagt. Das Erste, was mir einfiel: es haptischer zu machen.

Wie stehen Sie zu günstigen Einrichtungsteilen?

Ich kann wählen, indem ich sage: „Mein Gott, ich brauche hier eine Schrankwand, ganz schnell und hoppla hopp.“ Und vielleicht will ich sie morgen auch gar nicht mehr an der Stelle, und dann reiße ich sie wieder ab. Das ist Ikea, nicht wahr? Das ist Cash & Carry. Das hat seinen Stellenwert. Ich finde es auch peinlich, sich durchgehend unter einen Spirit zu begeben. Ich habe es nie getan und

würde es auch ablehnen, mich komplett von einem Designer einkleiden zu lassen. Da denke ich gar nicht daran. Ich finde, ein Wunderkind-Top mit einer alten Levis zu kombinieren viel, viel cooler. Die Wahrheit ist, ich habe H&M-Unterhosen an, ganz einfach. Allerdings hätte ich auch nichts gegen eine Unterhose für 80 Euro aus der allerfeinsten Mako-Baumwolle. Warum nicht? Aber es muss nicht sein. Und das meine ich. Auf jeden Fall geht es um Entspannung. Wenn mir ein Mensch zu eindimensional ist in seiner Haltung, werde ich verrückt. Ein Gespräch mit so einem Menschen ist nicht zu ertragen. Partiiell ist das fabelhaft, weil der Ton der gleiche, die Haltung die gleiche bleibt. Es unterhält aber nicht. So sehe ich das in der Mode und auch in der Einrichtung: „Don't design me to death!“ Ich finde es wunderbar, ein Stück zu behalten, das schon von der Großmutter ist. Viel schöner finde ich die Tasche, die geerbt worden ist, als das neue It Bag. Aber, Spannung und Erlebnis entstehen durch den Widerspruch. Mit Widersprüchen gekonnt umzugehen, das finde ich wesentlich moderner.

Und doch sehen Villen und Wohnungen von reichen Menschen heute oft gleich aus.

Dieser verwöhnte Stil, der sich scheinbar so perfekt über ein Leben erstreckt und dann auch wieder kollektiv entsorgt werden muss. Das finde ich ganz schrecklich. Es geht immer um Stücke mit Charakter. Ich habe es so ähnlich gemacht, wie ich Träume sammelte. Die kamen auch aus verschiedenen Herkünften. Die waren von ver-

„Also sollte man sich jetzt wohl mit der Innenwelt beschäftigen.“

Wolfgang Joop

schiedenen Bildungsstand und verschiedener situativer Herkunft. Egal wo ein Mensch und egal wo ein Stück herkommt, wenn es ehrlich in der Grundausstattung ist, dann passt es auch.

Trendforscher sagen, dass Wohnen jetzt ein wichtigeres Thema ist als vor zehn Jahren.

Wo will man denn noch hin? Ich finde schon die Idee, ein Ferienhaus auf Mallorca zu haben, geradezu beängstigend. Die Welt ist ja momentan etwas irritierend – die Außenwelt. Also sollte man sich jetzt wohl mit der Innenwelt beschäftigen und auch den Rückzug antreten.

Da sind wir jetzt bei Ihrer neuen Wohnung in Berlin. Warum in Berlin eine Wohnung? Sie wohnen in Potsdam.

Meine Familie hatte in Berlin gewohnt.

Deshalb richten Sie eine Wohnung in Berlin ein?

Ich habe in New York gewohnt. Ich habe auch viel zu lange in Hamburg gewohnt. New York war für mich im Grunde die Idee, die ich von Berlin hatte. Als Kind bin ich mit meiner Mutter mit der S-Bahn nach Berlin gefahren. Es gab ja noch keine Mauer. Da war Berlin für mich die große Welt mit Leuchtreklame und eleganten Frauen mit Make-up. Ich kannte nur Frauen, die ganz natürlich aussahen mit flachen Schuhen und Trainingshosen und Anorak, weil die alle gearbeitet haben. Hier sah ich auf einmal Frauen wie aus dem Kino. Berlin hat für mich irgendwie immer noch nicht dies Versprechen ganz eingelöst, mich kennen zu lernen (*lacht*).

Wie kann man sich die Wohnung vorstellen?

In meiner Berliner Wohnung möchte ich eine neue Klarheit des Denkens und des Handelns spüren. Das geht nur, indem man sich sehr konzentriert seinen Platz erarbeitet. Die Einrichtung ist eigentlich zur Gänze von der NEUEN WIENER WERKSTÄTTE. Ich möchte von hier aus auch andere Dinge entwerfen, denn man darf nicht vergessen, dieser Platz ist sehr geprägt von meiner Kindheit, meiner Familie. An diesem für mich neuen, alten Ort will ich mit meiner Staffelei malen und der Zukunft begegnen.



Wolfgang Joop besichtigte mit Karl Hans Polzhofer das Möbelwerk in Pölla

Wunderkind Joop

Wolfgang Joop designs furniture and fabrics for the NEUE WIENER WERKSTÄTTE. An abstract of the interview with the 'comprehensive artist' and founder of the fashion label „Wunderkind“.

For many years, Wolfgang Joop, the world-famous fashion designer, has furnished his stores with creations by the NEUE WIENER WERKSTÄTTE. This has led to the idea of interviewing him personally for this magazine. Joop is fascinated by the era of the Wiener Werkstätte, which he considers extremely captivating and mysterious. He owns a large collection of paintings and furniture of this period and has transposed most of his own inspirations, illustrated in his book 'Stillstand der Flüchtigen' [Standstill of the Fugitives], into Schiele's style. Although his personal motto is 'reduce to the max', he does not consider himself a minimalist and views this particular period as rather questionable. He attributes his fascination with the Wiener Werkstätte to its ability of combining strong characteristics into a comprehensive whole, and to its focus on the nature of the materials. In his opinion, design should add quality to life, a chair should convey comfort and a bed invite to lie down. When asked to design fabrics for the NEUE WIENER WERKSTÄTTE, he wanted to reflect this comfort, this invitation exactly. His new apartment in Berlin will be almost entirely furnished by the NEUE WIENER WERKSTÄTTE. He does not intend to integrate anything from his past life and sees his new home as a place where he will paint and meet the future. The only 'used' thing he will bring with him, is his old easel.